

Radio predigt

Franziska Loretan-Saladin

«Handle with care!»

Zum Dialog zwischen den
Religionen

Clara Moser Brassel

**Wenn dein Kind dich
morgen fragt...**

5 Mose 6,4–7 und 20–25

R.-katholische Radiopredigt
«Handle with care!» 3
Franziska Loretan-Saladin, Theologin
Obergütschstrasse 8, 6003 Luzern

Evangelische Radiopredigt
Wenn dein Kind dich morgen fragt... 9
Clara Moser Brassel, Pfarrerin
Hauptstrasse 60, 4133 Pratteln

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

«*Handle with care!*»

Zum Dialog zwischen den Religionen

Vor bald drei Jahren war ich mit einer Reisegruppe in Syrien. Zum Schluss der Reise besuchten wir Damaskus. Die Altstadt von Damaskus erinnert an Märchen aus Tausendundeiner Nacht: Enge, verwinkelte Gassen, schlanke Minarette, Paläste mit blumengeschmückten kühlen Innenhöfen.

Mitten in der Altstadt steht die Omayyadenmoschee. Am selben Ort befand sich ursprünglich ein römischer Tempel, dann eine christliche Basilika, und heute steht da das viertwichtigste Heiligtum des Islam. Die Architektur der Moschee zeugt von der islamisch-christlichen Zusammenarbeit von Künstlern. Zudem beherbergt der Raum ein Heiligtum, das von Christen und Moslems besucht wird: Das Grabmal, in dem der Kopf Johannes des Täufers bestattet sein soll.

Nachdem alle ihre Schuhe ausgezogen und wir Frauen uns ein Tuch über den Kopf gelegt hatten, traten wir in den mit vielen Teppichen ausgelegten Gebetsaal. Die Atmosphäre des Raumes war beeindruckend. Männer und Frauen erholten sich vom Lärm und Staub der Stadt. Einige waren ins Lesen des Koran vertieft, andere beteten laut. Kinder sprangen umher. Und doch strahlte der Raum eine grosse Ruhe aus.

Plötzlich kam eine Frau auf mich zu. Ich verstand zuerst nicht, was sie wollte. Mit strahlenden Augen legte sie mir einige Zuckermandeln in die Hand. Alles ging blitzschnell. Kaum konnte ich ihr Danke sagen, war sie schon wieder weg. Ich fühlte mich reich beschenkt.

Die Begegnung mit der muslimischen Frau in der Moschee von Damaskus kam mir wieder in den Sinn im Zusammenhang mit einer Ausstellung in Luzern.

Auf dem Rathaussteg, einer Fussgängerbrücke über die Reuss, waren Plakate aufgestellt zum Thema «Vielfalt der Religionen. Was glauben Sie?» Studentinnen und Studenten der Hochschule für Gestaltung und Kunst haben dazu in Zusammenarbeit mit Religionswissenschaftlern der Universität Luzern originelle Plakate gestaltet. Auf einem Plakat zeigen sie diese Vielfalt in vielen bunten Regenschirmen. Die Schirme tragen Symbole der unterschiedlichen Glaubensrichtungen und beschützen die Menschen darunter.

Auf einem weissen Plakat ist ein Kleinkind aus schwarzen Buchstaben zu sehen. Die Namen der Religionen sind dem Kind auf den Leib geschrieben. Ich lese das Bild so: Ein Kind wird in diese oder jene Glaubensgemeinschaft hineingeboren. Es wächst auf mit der Weihnachtsgeschichte, mit der Sabbatfeier in der jüdischen Familie oder mit dem Fasten der Eltern im islamischen Fastenmonat Ramadan. Nackt und schutzlos sitzt das Kleinkind da, beschrieben mit dem Glauben seiner Familie und seiner Umgebung. In kleinen roten Buchstaben steht über dem Kopf des Kindes: «Handle with care» – Vorsicht, sorgfältig behandeln!

«Handle with care» – dies scheint mir ein gutes Motto für den Dialog zwischen den Religionen. Was ich damals in der Moschee von Damaskus erlebt habe, atmete etwas von solcher Sorgfalt. Wir fremden Christinnen und Christen respektierten die Bräuche des Islams: Wir zogen unsere Schuhe aus und kleideten uns nach ihren Vorschriften. Wir nahmen uns Zeit, in der Moschee zu verweilen und mehr über dieses Gebäude und seine Bedeutung zu erfahren. Die Frau ihrerseits entdeckte die fremden Besucherinnen. Vielleicht freute sie sich über unser Interesse. Vielleicht wollte sie ganz einfach ihr eigenes Beschenktsein von Gott mit mir teilen. Vielleicht war es ein ganz normales Zeichen der Gastfreundschaft an diesem heiligen Ort.

Heute kann ich noch so viel über fundamentalistische Tendenzen im Islam hören, diese Begegnung ist fest in mein Herz geschrie-

ben. Ich weiss es nicht nur, sondern ich habe es erlebt: Muslimische Menschen sind offen für Begegnung. Nur ein kleiner Teil von Extremisten lehnt den Dialog ab und greift zu Gewalt. Doch fundamentalistische Gruppierungen gibt es in jeder Religion. Religiöse Gefühle können missbraucht werden zu politischen Zwecken. Menschen werden gequält und verletzt, indem man ihr Heiligstes missbraucht oder zerstört. Aktuelle Beispiele kennen wir aus dem Irak oder den Gefängnissen von Guantanamo.

Der Dialog zwischen den Religionen ist immer wieder gefährdet und damit auch der Friede zwischen Völkern. Hier setzt die Stiftung Weltethos an mit ihren Grundsätzen:

«Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.

Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.»¹

Die Schweiz ist eine multireligiöse Gesellschaft geworden. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen leben Angehörige aus allen grossen Weltreligionen unter uns. Der Dialog zwischen den Religionen ist nicht mehr eine Angelegenheit von Gelehrten, sondern findet im Alltag statt:

- Der christliche Arzt begegnet der jungen Muslima in der Gebärabteilung des Spitals. Weiss er um ihr Verständnis von Nähe und Berührung durch einen Fremden?
- Ein buddhistisch-christliches Paar macht sich Gedanken zur gemeinsamen Hochzeitsfeier. Welche Regeln kennen die einzelnen Religionsgemeinschaften? Welchen Einfluss haben die Eltern und wer entscheidet schliesslich?
- Im Kanton Zürich wird zur Zeit am neuen Schulfach «Religion und Kultur» gearbeitet. Welche Lehrpersonen können dieses Fach kompetent unterrichten? Welchen Platz hat das Christentum im Lehrplan?

¹ Vgl. www.weltethos.org/st_1_d.htm

In solchen Fragen zeigt sich, ob und wie ein ehrlicher Dialog zwischen den Religionen hier bei uns möglich ist. Ich bin überzeugt, auch dieser Dialog lebt davon, dass wir uns berühren lassen von dem, was anderen Menschen heilig ist. Dann können wir uns begegnen, spontan und überraschend, wie ich es in Damaskus erlebt habe. Dann kann das Gespräch beginnen, auch über die Verschiedenheit.

Die Sorgfalt und der Respekt im Dialog mit anderen Religionen setzt aber auch Kenntnis der eigenen Religion voraus. Das Thema der Plakate auf der Reussbrücke lautete: «Vielfalt der Religionen. *Was glauben Sie?*»

Wer sich in den Dialog einbringt, ist herausgefordert, selber Position zu beziehen. Sehr direkt stellt die Ausstellung die Frage: Was glauben Sie? Wir sind es nicht gewohnt, so offen über unseren Glauben zu sprechen. Doch gerade im Dialog mit Andersgläubigen muss ich mir diese Frage stellen: Wer bin ich als Christin? Was gehört zum Glaubensgut meiner Religionsgemeinschaft? Was glaube ich persönlich? Was glauben Sie?

«Handle with care» – Sorgfalt und Respekt – ein gutes Motto für den Dialog. Auch für den inneren Dialog mit meinem eigenen Glauben, meiner eigenen Religionsgemeinschaft. Es lohnt sich, wieder einmal genauer hinzuschauen und nachzudenken, was mir im Alltag Sinn und Orientierung gibt. Was lässt mich hoffen, trotz vieler Enttäuschungen? Was lässt mich jeden Tag mit neuem Mut an die Arbeit gehen? Auch für die Antwort auf diese Fragen sind für mich Begegnungen entscheidend. Nicht unbedingt Begegnungen mit Menschen, die auf alles schon eine fertige Antwort haben. Wichtiger sind für mich suchende und fragende Frauen und Männer. Ihnen begegnen wir auch in biblischen Geschichten.

Da wird zum Beispiel erzählt, wie Jesus an einem heissen Mittag am Brunnen mit einer samaritanischen Frau ins Gespräch kommt. Obwohl die Samaritaner an denselben Gott glauben wie

die Juden, werden sie als Irrgläubige angesehen. Doch Jesus unterhält sich mit der Frau und geht auf ihre Fragen ein. Er greift ihre Sehnsucht nach einem erfüllten Leben auf und verwickelt sie in ein Gespräch über ihren Glauben.

Jesus hat sich auch mit den Vertretern seiner eigenen Religion auseinander gesetzt. Er hat mit dem Rabbi Nikodemus mitten in der Nacht diskutiert über die Fragen, die ihn beschäftigten.

Vor 40 Jahren hat das Zweite Vatikanische Konzil die Erklärung über die Religionsfreiheit verabschiedet. Damit hat die katholische Kirche einen neuen Anfang gesetzt im Dialog mit den anderen Religionen. Auch die Kirche hat gelernt, dass sie für sich die Freiheit der Religionsausübung nur verlangen kann, wenn sie diese auch den anderen Religionen zugesteht. Mit der Erklärung über die Religionsfreiheit hat die katholische Kirche einen endgültigen Schlussstrich gezogen unter eine gewaltsam und aggressiv vorgehende Missionstätigkeit. Wer aus der Liebe Gottes und der Botschaft Jesu Christi lebt, kann nicht mit dieser Liebe entgegenstehenden Methoden und ohne Achtung vor der Person des anderen glaubwürdig von Gott reden. «Handle with care».

Der Dialog zwischen den Religionen fordert keine Selbstaufgabe. Wer die eigene Religion kennt, braucht sich vor dem Dialog nicht zu fürchten. Vielmehr lassen sich auch Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen entdecken. Zwei Grundprinzipien verbinden alle grossen Weltreligionen: «Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden.» und «Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen»².

Unter den Ausstellungsplakaten war eines, das zeigte ein Postpaket. Das Paket war schon mehrfach gebraucht. Es trug verschiedene Briefmarken, Reste von Klebeband und Adressetiketten, dazu einen Strichcode und den Stempel «Fragile –

² Goldene Regel, vgl. Mt 7,12.

Handle with care». Auch der Inhalt dieses Paketes ist also sorgfältig zu behandeln.

Was steckt wohl darin? Welche Sendung, welche «Mission» enthält das Paket? Dies ist auf dem Plakat nicht zu erkennen. Doch es trägt die Symbole der verschiedenen Religionen – und die Aufforderung, sorgfältig damit umzugehen.

Wenn dein Kind dich morgen fragt...

5 Mose 6,4 – 7 und 20 – 25

«Was hast du heute gelernt?» – Das ist die Frage, die Eltern ihren Kindern wohl täglich stellen, wenn diese von der Schule nach Hause kommen. Nicht so bei Eli Wiesel, dem jüdischen Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger. Sein Vater habe ihn stets mit der Frage empfangen: «Was hast du heute **gefragt**?»

Ein kleiner Unterschied, der erstaunen lässt. Geht es denn nicht darum, dass die Kinder in der Schule etwas lernen? Fragen tun sie doch sowieso von klein auf schon mehr als genug! Brauchen sie denn nicht vielmehr klare Antworten, einen guten Rucksack an Wissen, aus dem sie später schöpfen können? Gewiss. Aber aus der Frage des Vaters von Eli Wiesel spricht eine tiefere pädagogische Weisheit: Die Grundlage des eigenständigen und nachhaltigen Lernens ist die Fähigkeit zu fragen. Wichtig ist weniger das Konsumieren oder Pauken von Wissen, sondern die fantasievolle Auseinandersetzung mit Neuem, Unbekanntem. Das Fragen eröffnet Zugänge zu einer immer grösser werdenden Welt. Es bringt uns in Beziehung damit und mit anderen Menschen, die ebenfalls darüber nachdenken.

Offenbar war es Vater Wiesel ein grosses Anliegen, dass die Kinder in der Schule dieses Fragen nicht verlernten. Denn wir wissen alle: Den kleinen Kindern muss man das Fragen nicht beibringen! Es gibt Zeiten, da fragen sie dem Teufel das Ohr ab. Zuerst ist es ja noch lustig, doch irgendwann wird es lästig. Wie, Wo, Was und vor allem immer wieder Warum? Keine Antwort scheint so zu befriedigen, dass sie weitere Fragen überflüssig machen würde.

Ein Kind fragt: neugierig und interessiert, lebensdurstig und erwartungsvoll.

Wer fragt, will mehr.

Wer fragt, öffnet sich wie eine Blume in der Wärme des lichten Sommers.

Wer fragt, will wissen, was andere im Leben zum Blühen bringt.
Wer fragt, will mehr.

Dass Kinder so fragen, ist offenbar eine alte Geschichte.

Schon im Ersten Testament finden wir eine solche Kinderfrage.

Im 5. Buch Mose heisst es:

«Wenn dein Kind dich morgen fragt: Was sind das für Weisungen, Bestimmungen und Rechtssätze, die Gott, – auf hebräisch Adonaj – unsere Gottheit euch gegeben hat?

Dann sollst du antworten: Sklavinnen und Sklaven Pharaos waren wir in Ägypten, doch Adonaj führte uns mit starker Hand heraus. Uns führte Gott von dort heraus, um uns das Land zu geben, wie es unseren Vätern und Müttern ... zugesagt war. Gerechtigkeit werden wir tun, indem wir vor Adonaj, unserer Gottheit, all das Gebotene befolgen.

(5. Mose 21 – 25, mit Auslassungen)¹

Schon damals hinterfragten Kinder die Eltern, ihre Lebensweise und die gesellschaftlichen Regeln. Warum lebt ihr so? Woher komme ich, woher kommen wir? Wofür sind wir da? Schon damals suchten Kinder nach ihrer eigenen Orientierung, nach den Lebensprinzipien und dem Ursprung ihres Volkes.

Interessant am biblischen Text ist, dass es heisst: «Wenn dein Kind dich **morgen** fragt.» **Morgen**, nicht heute. Das bedeutet: Bereite Dich vor aufs Antworten. Aber überfalle Dein Kind damit nicht, bevor es fragt. Es wird mit Gewissheit fragen. Unterdrücke diese Fragen nicht durch vorschnelle Vorträge und abgedroschene Phrasen. Denn die Geschichte, die auf diese Fragen antworten kann, wird nur begreifen können, wer selber danach fragt, wer sich dafür öffnet, wer bereit ist, darauf zu hören.

Es ist die Geschichte, die Gott mit seinem Volk teilt. Die Geschichte Israels, die erzählt, wie Gott das jüdische Volk aus der Sklaverei befreit hat. Eine Erinnerung, die von Generation zu

Generation weiter erzählt, nach erlebt wird, als ob man selber mit dabei gewesen wäre, beim Auszug aus Ägypten, beim Weg ins verheissene Land.

Es ist keine Erzählung, die im fernen «Es war einmal» verharrt. Diese Geschichte ist zur verbindlichen Identität geworden. Wer sich ihrer erinnert, kann verstehen, warum alles so wurde, wie es ist. Sie beginnt mit der Befreiungsgeschichte und geht weiter mit den Geboten und Weisungen, die wie Leitplanken das Recht und die Freiheit der Menschen schützen sollen, damit ein gerechtes Zusammenleben möglich ist.

Die Erinnerung an diese gemeinsame Geschichte mit Gott verbindet und stärkt. In sie sind alle eingebunden. Das ist Religion, was auf Deutsch «rück-binden» heisst.

Religion heisst im Leben mit Gott in Beziehung bleiben. Im Gespräch sein: erinnernd, betend und handelnd. Das etwa mag der Sinn der möglichen Antworten sein, auf die Fragen, die das Kind morgen stellen könnte.

Über diese lebendige Beziehung zu Gott, zu Jahwe wird im Buch Mose auch folgendermassen gesprochen:

«Höre Israel. Auf Hebräisch, Schema Israel. Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein, Adonaj ist Gott. So liebe denn Gott ... mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft. Die Worte ... sollen dir am Herzen liegen. Schärfe sie deinen Kindern ein. Und sprich davon, wenn du in deinem Haus sitzt und auf der Strasse gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.»
(5 Mose 6, 4 – 7)¹

Höre Israel. Schema Israel: So beginnt das tägliche Gebet der jüdischen Menschen seit Jahrtausenden. Mit diesem Gebet sind jüdische Menschen bei der Geburt empfangen worden und im Sterben von ihm geleitet worden. Es ist in den Todeslagern der Nazi von jüdischen Menschen gebetet worden.

Höre Israel, diese Worte, ein Herzstück jüdischen Glaubens, sind wie eine Liebeserklärung des Vertrauens zwischen Gott und

Mensch, wie Luise Schottroff sie nennt. Eine Beziehung, die in allen Lebenslagen trägt. Erinnerung dich, wie du geworden bist, wohin du gehst, immer in Beziehung mit Gott den Weg der Gerechtigkeit suchend. Der ganze Mensch soll auf Gott hören und Gott lieben – mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft. Schema Israel.

Mit diesen Worten ist das Judentum angesprochen, nicht wir Christen. Für uns im christlichen Glauben lautet die Formel: Höre Israel zu. Auch wenn Christen nicht in der gleichen Art und mit und zu Gott sprechen wie das Judentum, brauchen auch wir diese Erinnerung an den Gott Israels und dessen Anerkennung, um Jesus zu verstehen. Denn Jesus war ein gläubiger Jude und sagt selber, er sei nicht gekommen, um die Tora, das Gesetz abzuschaffen. (Mt 5,17ff) Und als er nach dem Wichtigsten aller Gebote gefragt wird, antwortet Jesus: «Höre Israel, Schema Israel, du sollst Gott lieben, und Du sollst deine Nächsten lieben, denn sie sind wie du.» (Mk 12,29f)

Auch wir Christen haben diese Erzähl- und Erinnerungskette. Wir erzählen vom Volk Israel und seinem Weg mit Gott und wir erzählen von dem jüdischen Rabbi Jesus, der Menschen geheilt, der Menschen aufgerichtet hat, der Arme eingeladen und Kinder zu sich gerufen hat. Er hat gepredigt. Er hat über alle Grenzen geliebt, ist aufgestanden für das Leben. Die Engel haben sein Lebensthema bei dessen Geburt singend zusammengefasst: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und wie erzählen wir es heute weiter? Warum wir so leben?

Wer fragt, will etwas wissen.

Wir sind gefragt, Farbe zu bekennen. Wir Erwachsene sind gefragt, als Eltern, Tanten, Onkel, Grosseltern, als Lehrperson, als Nachbar, als Gotte oder Götti, als Mitmensch, Verantwortung zu übernehmen für unsere Generation, für unser Land, für die nächste Generation und deren Zukunft. Wir sind gefragt und müssen uns den Fragen stellen. Wir können uns nicht aus der Verantwortung ziehen mit Sprüchen wie: Ich habe keine Zeit

oder ich lasse dich frei, entscheide das mit der Religion selber, wenn du erwachsen bist.

Wir sind gefragt, genau hinzuhören und weiter zu fragen. Sonst stockt das Gespräch oder es erlischt gar jede Spannung, die Beziehung kann abbrechen. Vereinzelung und Gleichgültigkeit machen sich breit. Wenn niemand **da ist**, niemand Zeit zum zuhören und antworten hat, dann verlagert sich alles auf eine andere Ebene: Man will mehr **haben**, konsumieren. Gefragt wird dann weniger nach Sinn und Gemeinschaft. Gefragt ist der schnelle Kitzel, das Event, das käufliche, flüchtige Glück. Gefragt ist das immer Mehr, das Allerneueste. Um es noch einmal mit dem Vater von Eli Wiesel zu sagen: Gefragt ist dann das konsumierte, reproduzierbare Gelernte, nicht aber das kreative, kommunikative Fragen selber.

Es sind die erbarmungslosen Kinderfragen, die uns aus diesem Trott aufwecken können. Dazu braucht es die Bereitschaft, auf diese überraschenden, manchmal nervigen Chancen einzugehen. Wir müssen es in Kauf nehmen, uns von der Neugier in die Enge treiben lassen, um selber wieder mehr in Beziehung zu kommen zu all dem Unergründlichen unseres Lebens. Um neue Blickwinkel zu erhaschen von dem, was uns wesentlich ist, was unser Glaube und dessen Spuren auf der Welt sind.

Wer fragt, öffnet sich, sucht, möchte mehr Sinn und Liebe finden im Leben.

Wozu sind wir hier auf der Erde, wenn nicht, um das Leben zu lieben, damit alles Leben blühen kann in der Wärme der Gemeinschaft?

Wer fragt, will mehr, sucht die Kraft, die zum Blühen bringt.

Wer fragt, sehnt sich wie ein Kind nach dem farbigen Duft Gottes in der Welt, im Mitmenschen und in sich.

Amen.

Impulse zu dieser Predigt gab mir der Besuch des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hannover, vor allem die Bibel-

arbeiten von Prof. Luise Schottroff, Prof. Jürgen Ebach, Prof. Frank Crüsemann und Bischöfin Margot Kässmann. Der Bibeltext ist nach der Übersetzung «Bibel in gerechter Sprache», die 2006 im Gütersloher Verlag erscheint.

Bitte beachten:
Die Predigt des Oekumenischen Gottesdienstes am Flüchtlingssonntag, 19 Juni aus Mettmenstetten, erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!